



Mit der Symbolik der Pflanzen auf dem Mainzer Hauptfriedhof beschäftigt sich Stephanie Grim in ihrer Diplom-Arbeit. Sie selbst bietet Führungen an. Der Verein „Nekropolis Moguntia“ hat eine Broschüre von ihr veröffentlicht. ■ Foto: Bernd Eßling

Die lebendigen Gärten der Mainzer Toten

Die angehende Diplom-Geografin Stephanie Grim entwarf Rundgang über den Hauptfriedhof

MAINZ. Die Luft auf dem Hauptfriedhof ist sauerstoffreich und riecht waldig. Auf dem nassen Boden liegen viele gelbe Ginkgo-Blätter. Die angehende Diplom-Geografin Stephanie Grim (25) kann erzählen, dass der „Lebensbaum“ unter anderem zu seiner Hoffnungssymbolik kam, weil ein Exemplar 1945 nur einen Kilometer vom Explosionszentrum der Atombombe von Hiroshima entfernt war und überlebte.

Das gute Klima erklärt sich daraus, dass der Friedhof mit 20 Hektar Grünfläche nicht nur den Toten dient, sondern auch für bessere Stadtluft sorgt. Als „Ort der Pflanzen“ wurde der Aureus dann auch zum interessanten Forschungsgebiet für die Studentin – wobei in ihrer Diplomarbeit,

die sie bei Professor Manfred Domrös schreibt, auch Gewächse aus Stein eine Rolle spielen. Denn der Arbeitstitel lautet: „Die Gärten der Toten. Typische Friedhofspflanzen, ihre Symbolik und Ökologie am Beispiel des Mainzer Hauptfriedhofs“. Grim will mit ihrer Arbeit erreichen, dass der Friedhof „mit anderen Augen gesehen wird – nicht nur mit Gruselfaktor sondern auch als Lebensraum“. Grim will zur Reflexion über die Pflanzensymbole anregen und so ihren Sinn aus fernen Zeiten zurückgewinnen.

Die Arbeit, in der Grim sich mit der Konzeption eines Lehrpfads auseinandersetzt, ist fast fertig, hat aber schon jetzt eine positive Nebenwirkung: Eine Broschüre, die

Grim mit Hilfe von Sponsoren und des Vereins „Nekropolis Moguntia“ bei dem sie selber Mitglied ist, herausgab.

Mit ihr kann man einen lehrreichen Spaziergang machen, bei dem man seine Flora und die Pflanzensymbolik der Trauerkultur kennenlernen kann. Dabei erklärt Grim auch, warum Friedhöfe ab dem 17. Jahrhundert überhaupt zum Grünraum wurden: Durch die oberflächennahe Bestattung wurde die Luft damals regelrecht verpestet. Die Bepflanzung filterte die Luft und unterband die Luftbewegung zur Stadt hin. Die Ausstattung mit aromatisch duftenden Bäumen wie Linden oder Ahorn lässt sich so ebenfalls erklären.

Steinerne Pflanzensymbole auf dem „Wohnort der Toten“

lassen sich hingegen aus ganz alten Zeiten rekonstruieren. So dienten Mohnkapseln und Blüten, die immer noch auf vielen Gräbern abgebildet sind, schon in der Antike als Grabbeigabe für die Schlaf- und Todesgötter. Auch das Palmzweig-Symbol, das oft in Todesanzeigen abgebildet wird, stammt aus der Antike. Wie der Kranz steht es für den ewigen Kreislauf von Leben und Regeneration.

Nele Schüller

■ Eine Führung zu den „Gärten der Toten“ mit Stephanie Grim findet am Sonntag, 18.11. um 14 Uhr statt. Treffpunkt: Eingang Trauerhalle, Jeanbon-St. André-Straße, Hauptfriedhof. Gebühr: 3 Euro. Ein virtueller Rundgang findet sich unter: www.nekropolis-moguntia.de